

Zaire: Eine Fahrt den Kongo hinunter (II)

Afrika auf fünf Kähnen

Die sieben Tage einer Schiffsreise über 1700 Kilometer nach Kinshasa sind auch heute noch ein faszinierendes Abenteuer

Von unserem Korrespondenten Stefan Klein

„Dieser grausame, grausame Fluß“ Henry Morton Stanley in „Through the Dark Continent“

Auf dem Zaire, im Oktober „C'est la guerre“ Nzengou, der Sergeant, und ich standen an der Reling und schickten das Schlachtfeld unter uns...

Das war bitterer Ernst. Spielerisch ging es nur zu, wenn von Euer Kinder zum Schiff geschwommen kamen, die Bordwand hochklettern und bis aufs Dach steigen...

Eine mehrfache Töne

Der Kapitän hatte es nicht nötig, sich hinunter ins Getümmel zu begeben - er ließ die Ware zu sich heraufbringen und verhandelte dort gewissermaßen mit Amtsbonus und Heimvorteil...



HARTER KONKURRENZKAMPF: Fischer kommen mit ihren Progen, um Fische zu verkaufen; auf dem Schiff die Händler. Photo: Manja Karmon-Klein

dem Schubschiff, also ganz hinten. Der Platz, den ich meine war ganz vorne. Um dahin zu kommen, mußte man zwei der insgesamt fünf miteinander verzurrten und von hinten geschobenen Kähne der Länge nach durchqueren...

Überall, in jeder noch so kleinen Ecke, zwischen Treppen und Treppen, zwischen Kabinen und Lagerraum und entlang den schmalen Gängen saßen sie - die Händler mit ihren wunderbaren Waren aus der Welt der Chemie...

menschlich wirkenden schwarzgeräuchernten Affen und den intensiv riechenden Aalen gibt es sich vorbeizuräumen, und wenn man plötzlich etwas Fischisches am Fuß fühlte, dann stand man garantiert in einem Haufen frischer Fische...

Man konnte Platzangst kriegen, denn es war nicht nur eng, sondern auch laut. Auf fast jedem Kahn dröhnte zairische Musik. Aber man wurde reichlich entschädigt, wenn man endlich vorne angekommen war und die aufs Dach führende Leiter erklimmen hatte...

So ein emotionaler Ausbruch war eigentlich

untypisch für Henry Morton Stanley. Der neben Livingstone berühmteste Afrikaforscher war ein Mann aus Eisen, ein Abenteurer, ein rücksichtsloser, egozentrischer und in seiner Zielbewußtheit bisweilen brutaler Draufgänger...

Zur Qual wurde für Stanley und seine Truppe die Fahrt stromaufwärts in einfachen Booten durch alle nur denkbaren Katastrophen - Hunger, Schiffbruch und vor allem durch die Feindseligkeit der Stämme an beiden Ufern...

Scheut der Kanzler das Minenfeld?

Warum es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß die Bundeswehr weibliche Soldaten aufnehmen wird

Von unserem Redaktionsmitglied Stephan-Andreas Casdorff

Washington, im Oktober Empfang beim deutschen Marineattaché in Washington: Sie, vielleicht Mitte 20, dezentes Make-up, modisches Kostüm, runde die Stirn...

Agnes Hürland, die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesverteidigungsministerium, ist beeindruckt. Sie ist auf Informationsreise, von Kanzler Helmut Kohl und ihrem Minister Manfred Wörner losgeschickt...

ner schuldig. „Die Männer akzeptieren weibliche Vorgesetzte.“ Was sie, die Frauen, denn schätzen an ihrem Job in der Armee? „Daß ich für mich etwas zurückgeben kann für das, was es für mich getan hat“, sagt Dianne Mour...

Die Folgen für Ehe und Familie

Wie hart das Soldatenleben für Frauen sein kann, erfährt Agnes Hürland exemplarisch in West Point. Wenn eine der Offiziersanwärterinnen schwanger werde, wird ihr das in einem „Briefing“ ohne Umschweife gesagt...



EINE AUSBILDUNG, die jener der Männer in nichts nachsteht: Weibliche Angehörige der US-Armee.

keine unzumutbare Härte: „Wir sind eine karriereorientierte Armee.“ Die Amerikaner kennen ähnlich. Inzwischen ist Agnes Hürland zu einer ersten, vorsichtigen Stellungnahme bereit: Junge Frauen, so erklärt sie, müßten sich „zeitlich“ überlegen, ob sie den Schritt in die Bundeswehr tun wollten...

Die Entscheidung, ob es in der bundesdeutschen Armee nun tatsächlich Soldatinnen, nicht nur weibliche Stabsärzte, geben wird, soll schon bald fallen. Die Staatssekretärin wird vorher dem Kanzler vortragen, vielleicht auch Franz Josef

schaffte es, über die verschlungenen Wasserwege zwischen den Inseln zu entkommen. Es war dies die Situation, die Stanley die Inseln als „unser Zuhause“ empfand, als Schutzhäfen, in die er und seine Leute sich flüchten konnten vor den, wie er schreibt, „wutäugigen Wilden, mit Bosheit und Raseri im Herzen und tödlichen Waffen in der Hand“...

Passagiere über Bord

Nzengou und ich gingen zurück zu unserem Deck. Das war der exklusive Teil des ganzen Schiffes. Da gab es ein Restaurant mit einer Bar, und da gab es einen Steward in weißem Jackett (mit dem Abzeichen der Schiffsahrtsgesellschaft), der wie ein Fossil aus längst vergangenen Zeiten zweimal am Tag mit steinernem Gesicht die Mahlzeiten auslieferte...

So war es auf diesem Schiff erschreckend und faszinierend zugleich. Über Fragen der Sicherheit und der Hygiene durfte man nicht nachdenken. Cholera soll es schon öfter gegeben haben auf diesen Passagierschiffen, die den Zaire befahren. Im August sollen auf diesem Schiff Hunderte von Passagieren umgekommen sein...

Am Morgen des siebten Tages war der Wald, der dicke tropische Regenwald, verschwunden. Das Land war wieder offen, und die Leute warteten, daß sie es geschafft hatten. Progen kamen nun nicht mehr. Der Fluß war jetzt Grenzlinie zum Nachbarland Kongo. Der Fluß? Ich hatte immer noch das Gefühl, auf einem See zu fahren...